



Rückblick auf das interdisziplinäre Kolloquium „Grenzgebiete – theologische, religions- und literaturwissenschaftliche Lektüren“ (9./10. März 2018)

Das interdisziplinäre, internationale Kolloquium versammelte einen Post-doc, Doktorierende und fortgeschrittene Studierende aus der Theologie, der Religionswissenschaft und der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft der Universität Zürich (UZH), der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETH) sowie der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU). Ziel des Kolloquiums war es, ausgehend von drei ausgewählten Quellentexten, die jeweiligen theologischen, religions- und literaturwissenschaftlichen Lesarten und Verstehensprozesse zu systematisieren und die gegenseitige Angewiesenheit der so gewonnenen Perspektiven herauszustellen.

Den drei Quellentexten von Wilhelm Martin Leberecht de Wette „Theodor. Oder des Zweiflers Weihe“ (1822), Alexandra David-Néel „Arjopa. Die erste Pilgerfahrt einer weißen Frau nach der verbotenen Stadt des Dalai Lama“ (1928) sowie Christian Uetz „Sunderwarumbe – Ein Schweizer Requiem“ (2012) war jeweils ein zweistündiger Workshopblock gewidmet. Diese Einheiten gliederten sich in die Lesung eines Abschnitts, zwei Inputs aus je zwei verschiedenen Disziplinen und einer anschließenden Diskussion. Die Inputs wurden entlang folgender hermeneutischer Fragen vorbereitet:

- Welches Vorverständnis trage ich an die Texte heran; aus welcher Perspektive lese ich?
- Welche Kategorien stehen mir zur Verfügung, um die Texte zu verstehen?
- Welche Fragen an die Texte lassen sich aus meiner jeweiligen disziplinären Verankerung beantworten – und welche nicht?
- Was für ein Verständnis von <Religion> begegnet uns in den Texten und in welchem Verhältnis steht dieses zu den jeweiligen literarischen Darstellungsformen?

Jeder Input schloss mit Fragen an die jeweils anderen Disziplinen, die als Grundlage für die Diskussion dienten.

Die interdisziplinäre und durch die Lesung auch performative Anlage des Kolloquiums führte zu einer von Beginn weg angenehmen, offenen Gesprächsatmosphäre. Diese Bereitschaft zur Diskussion hielt auch an, als die Gruppe am Freitagabend für die öffentliche Gastvorlesung von Dr. Andreas Mauz (UZH), „Literaturinterpretation im Konflikt um die (inter-)disziplinäre Deutungsmacht“, aus dem geschützten Seminarsaal in einen Vorlesungsaal wechselte. Während der erste Tag des Kolloquiums eher den verschiedenen Verstehensprozessen und Lektüren gewidmet war, rührte das Gespräch am Samstag an eine Grenze: Dann nämlich, als sich die Literaturwissenschaft in dekonstruktivistische Zirkelschlüsse stürzte, traten die unterschiedlichen Erkenntnisinteressen der Vertreterinnen und Vertreter der jeweiligen Disziplinen besonders stark zutage. So scheint es, dass historisch-religionswissenschaftliche oder systematisch-theologische Ansätze in diesem interdisziplinären Setting gerade dann interessant werden, wenn der Formalismus die Literaturwissenschaft an ihre Grenzen führt.

Eine weitere Erkenntnis dieses interdisziplinären ‚Trials‘ war, dass die Differenzen *innerhalb* der beteiligten Disziplinen mehr Gewicht erhielten, als die Teilnehmenden erwartet hatten. Nicht die Grenzziehungen gegenüber den jeweils anderen Disziplinen wurden bedeutsam, sondern das Bewusstsein für die je eigene Positionierung in der ‚eigenen‘ Disziplin geschärft.

Das Kolloquium wurde von allen Teilnehmenden als Erfolg gewertet, insbesondere die offene Diskussionshaltung wurde sehr geschätzt. Für 2019 planen die Veranstalterinnen Dolores Zoé Bertschinger, Peter Schüz und Fabian Schwitter entsprechend ein Follow-up von „Grenzgebiete“.

dzb/27.03.2019